Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 18 (1955-1956)
Heft: 1

Artikel: Es chlys "Erläbnis"
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-186185

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Es chlys «Erläbnis»

Am Schluss vo der Abevorstellig vom 8. Mai 1948 isch im Chrüzsaal z'Konolfinge e Maa us em Zueschouerruum uf d'Bühni ufe cho. Mir hei hinder em Vorhang zueche nid gseh, wär es gsi isch, wo-n-es paar Wort zum Publikum gseit het, aber mir hei ghört, wi-n-er der Heidibühni danket het, u zwar nid nume für das Stück, wo grad jetz syg gspilt worde. Er heig o am Namittag mit der Schuel Glägeheit gha, üsi Uffüehrig z'gseh, un er möcht im Name vo der Bevölkerig härzlech danke. Er heig i de letschte paar Jahr d'Arbeit vo der Heidibühni verfolgt, un es freu ne, chönne z'säge, dass är u di Gsellschaft, wo vor churzem syg gründet worde, ds glyche Zil vor Ouge heige. We me ds Volkstheater wöll fördere, so chönn me das nume mit guete Stück mache — äbe-n-eso wi d'Heidibühni. — Nach dene Wort isch dä Maa hinder e Vorhang cho u het de Darsteller d'Hand drückt. Mir hei Freud gha, wil es der *Dr. W. Ständer isch gsi vo Grosshöchstette,* dä Maa, wo scho jahrelang derfür g'kämpft het, dass me i der Schwyz mit de Roubritterstück sött abfahre!

Zur 3000. Vorstellung der «Heidi-Bühne» Bern

(«Neue Berner Zeitung», Freitag, den 12. Januar 1951)

«Dieser Tage findet irgendwo im Schweizerland die 3000. Vorstellung der bekannten «Heidi-Bühne» statt. Was das bedeutet, kann der Außenstehende nur schwer ermessen. Der Verfasser dieser Zeilen hatte in letzter Zeit die Möglichkeit, in das Unternehmen Einblick zu gewinnen, und er hat erkennen gelernt, daß es ein ungewöhnliches Maß an Idealismus und eine begeisterte Ueberzeugung von der Richtigkeit und Notwendigkeit seines Wirkens brauchte, damit Josef Berger, der Gründer und Leiter, den tausenderlei Schwierigkeiten zum Trotz unentwegt vorwärts schreiten konnte.

Von welcher Idee wird das Unternehmen getragen? Um darüber Aufschluß zu erhalten, muß man in der Theaterchronik bis ins Jahr 1936 zurückblättern. Damals war Josef Berger Schauspieler am Berner Stattheater. Während vielen Jahren hatte er schon Freuden und Leiden eines Theaterbetriebes miterlebt, und er erkannte, daß in den Darbietungen, welche die Be-